

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 71 (1994)
Heft: 7

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Grossheutsch, Augustin / Wasmer, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Eis, das Standbein auf dem sicheren Ufer. Es ist, als ob es fragen wollte: «Trägt mich das Eis oder trägt es mich nicht?» Sieht es vor sich die kalte, verschlingende Flut unter der Eisdecke? Nun streckt es zögernd einen Arm aus, mir entgegen. Ich fasse es an der Hand. Und nun wagt es den entscheidenden Schritt. An der Hand des Vaters verblasst das Bild der drohenden Flut.

Martin Lienhard

Oft schaffen wir es nicht allein. Wir müssen es auch nicht! Diese Einsicht befreit von mancher Überforderung, die uns am Leben hindert, und sie befreit zu mutigem Ausschreiten in die Zukunft. Abraham und seine Geschichte mit Gott kommt mir da in den Sinn oder der Umgang Jesu mit Menschen, die in Grenzen der Krankheit oder Unfreiheit gefangen waren. Nicht zuletzt an seinen Jüngern kann man sehen, wie sich ihr Leben veränderte beim Aufbruch mit Jesus zu neuen Ufern. Nur mühsam und allmählich gelangten sie zwar über ihre Begrenzungen hinaus, und immer wieder heisst es: «Warum seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?» (Mk 4, 40). «Versteht ihr noch nicht und begreift ihr nicht? Ist euer Herz verhärtet?» (Mk 8, 17). Darf es uns da wundern, wenn es auch heute oft lange dauert, bis uns die Augen und Ohren aufgehen, unsere Füße die Schwere verlieren und wir den Schritt aufs Eis wagen, bis sich unsere Grenzen weiten und wir sogar Mauern überspringen können, wie es Psalm 18 in ein schönes Bild fasst.

So verlieren Grenzen ihre Bedrohung, und neue Horizonte eröffnen sich. Es ist wie in der Geschichte vom alten Maler, die Ernst Bloch erzählt, «der seinen Freunden sein letztes Bild zeigte: ein Park war darauf zu sehen, ein schmaler Weg, der sanft hindurchführte, an Bäumen und Wasser vorüber, bis zu der kleinen roten Tür eines Palasts. Aber wie sich die Freunde zu dem Maler wenden wollten, das seltsame Rot, war dieser nicht mehr neben ihnen, sondern im Bilde, wandelte auf dem schmalen Weg zur fabelhaften Tür, stand vor ihr still, kehrte sich um, lächelte, öffnete und verschwand.»

Buchbesprechungen

Maria del Carmen Tapia: **Hinter der Schwelle.** Ein Leben im Opus Dei. Der schockierende Bericht einer Frau. Aus dem Spanischen von Harald Riemann. Benziger, Zürich 1993. 440 S. Fr. 44.–.

Die Verfasserin beschreibt ihren Weg, wie er ins Opus Dei führte, wie er dort verlief und wie schwierig es war, wieder herauszufinden. Manchmal scheint es unglaublich, und man ist erschüttert, wie Menschen «in die Fänge» dieses Werkes gelockt, dann umgarnt und schliesslich autoritär und geradezu lieblos behandelt werden. Immer wieder vergleicht die Autorin das Opus Dei mit einer Sekte, da die Methoden der Werbung und die Behandlung innerhalb des Werkes «sektiererisch sind». «Und es gelang ihnen: Sie machten aus mir eine vollkommene Fanatikerin, ein wirksames Instrument innerhalb dieser Sekte, die sich Opus Dei nennt» (S. 106). Wir haben keinen Grund, M. Tapia nicht zu glauben, da sie zwanzig Jahre dem Werk angehört hat und bis zum engsten Führungskreis vorgedrungen ist. Sie selber war den autoritären Anweisungen des Gründers, den die Mitglieder «Padre» nennen und dessen Verhalten eher forsch und launisch war, hörig und unterwürfig. «Einzig der Padre war von Bedeutung, und folglich hatten wir die Dinge des Padre als über allen andern Dingen stehende zu erachten» (S. 155). Als sie das System kritisch zu hinterfragen wagte, wurde sie Opfer von Verleumdungen und Repressalien. Ein erschütterndes Zeugnis, das viele Fragezeichen hinter die Glaubwürdigkeit des Werkes und die Haltung der Kirche setzen lässt. Die Autorin selbst möchte das Buch «als warnendes Zeichen vor dem Opus Dei» verstehen. Zur Übersetzung ist vielleicht zu sagen, dass sie teilweise eine etwas schwerfällige und komplizierte Sprache gebraucht.

P. Augustin Grossheutschi

Walter Repges: **Als Gesandter am Hofe des Papstes.** Josef Knecht, Frankfurt am Main 1993. 176 S. DM 28.–.

In einfachem und volksnahem Erzählstil berichtet der Autor Episoden von seiner diplomatischen Tätigkeit im Vatikan. Es finden sich darin kritische und nachdenklichmachende Situationen ebenso, wie verständnisschaffende und humorvolle. Der Autor versucht mit seinem Buch aufzuzeigen, was das Eigentliche, das Beste, das Innere des Vatikans ist und war nur Schale (vgl. S. 158). Dieses Buch ist allen zu empfehlen, die sich nicht von der Tatsache erschrecken lassen, dass auch im Vatikan nur Menschen mit Fehlern leben. Es macht Mut, trotz – oder gerade wegen – der Fehler der Kirche, in uns die Frage nach Gott wachzuhalten.

Hanspeter Wasmer